Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft =

Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 48 (1994)

Heft: 1: Referate des 9. deutschsprachigen Japanologentages in Zürich (22. -

24. September 1993)

Artikel: Kommunikative und expressive Graphie bei Takizawa Bakin (1767-

1848)

Autor: Woldering, Guido

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-147059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

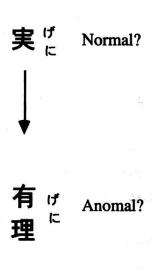
Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KOMMUNIKATIVE UND EXPRESSIVE GRAPHIE BEI TAKIZAWA BAKIN (1767-1848)

Guido Woldering, Frankfurt/M

"Der ästhetische Charakter der yomihon ist am ehesten über den optischen Eindruck zu erfassen. Die chinesische Schrift wird in ihnen nicht einfach zur Notierung japanischer Wörter eingesetzt, sondern soll auch ihre eigene Würze entfalten. Der Autor setzt die chinesische Schrift mit dem Ziele der Erweiterung der Wortbedeutung und zur Vertiefung der Satzbedeutung ein. Das Wort [FIZ] [ge ni. "tatsächlich"] wird im allgemeinen mit dem [chinesischen Zeichen] 「実」 notiert, und so ist es auch normal. Im Hakkenden aber wird eine Schreibweise ersonnen, welche [der Bedeutung des Wortes 'tatsächlich'] entsprechen und dazu möglichst individuell und ungebräuchlich sein soll, wie etwa die Schreibweise 「有理」 im vierundsiebzigsten Kapitel. Hierin zeigen sich Bemühung und Kreativität des Autors."1

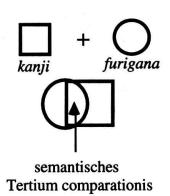


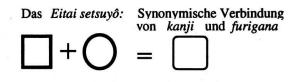
Der soeben zitierte Text steht am Beginn der modernen yomihon-Forschung. Überschaut man einmal die seitdem zum historisierenden Abenteuerroman Hakkenden und seiner Graphie erschienene Sekundärliteratur, entsteht der Eindruck, dass zwar die Verbesserung der Quellenlage zu Verfeinerungen der soeben zitierten Thesen geführt hat, der Ansatz kongenialer Einfühlung aber bis auf den heutigen Tag die Forschung prägt: Aufgrund ihrer Leseerfahrung und ihres Sprachgefühls sortieren seitdem die Forscher aus einer beliebigen Textmenge diejenigen Kombinationen von furigana und kanji aus, die sie für aussergewöhnlich halten. Regelmässig kommt dabei heraus, dass die Graphie des wichtigsten yomihon-Autors, Takizawa Bakin, von grosser Aussergewöhnlichkeit sei. Ist sie das wirklich? Und: welches gestalterische Ziel verfolgt Bakin bei etwaigen Abweichungen von der Orthographie?

ASŌ Isoji, Edo bungaku to Shina bungaku, Tōkyō: Sanseidō, 1946, S. 382 f.

Beansprucht man weder kongeniales Einfühlungsvermögen noch umfassende Leseerfahrung in der monumentalen *yomihon*-Literatur, dann bleibt immerhin die Möglichkeit, einen klar begrenzten Textkorpus anhand eines repräsentativen zeitgenössischen Nachschlagewerks zu untersuchen. In diesem Rahmen können Schreibweisen, die im Nachschlagewerk in exakt der selben Weise belegt sind, als Synonymien akzeptiert werden.

Die Sememe, also Bündel von Bedeutungen, überlappen sich unter dieser Voraussetzung hundertprozentig.2 Hiernach kann man anhand einfacher statistischer Mittel das Verhältnis von Normalität und Anomalität der Bakinschen Graphie darstellen. Ich habe hierzu ein theoretisierendes Vorwort und einen erzählenden Abschnitt aus dem Hakkenden als Untersuchungsgegenstand einerseits, und andererseits als Hilfsmittel das umfangreichste Wörterbuch der späten Tokugawa-Zeit, das Eitai Setsuyō aus dem Jahre 1832 ausgewählt. Bei der Untersuchung der ca. 4500 Wörter hat sich herausgestellt, dass die Bakinsche Graphie zu über 90 % der zeitgenössichen Orthographie entspricht.





Der Autor hat sich folglich eng an der durchschnittlichen Bildung seiner hauptsächlich aus der Schicht der gebildeten Samurai kommenden Leser orientiert. Der vornehmlichste Zweck der *furigana* war die Lesehilfe und nicht eine möglichst individuelle Textgestaltung.

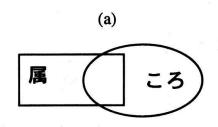
Der verbleibende Rest expressiver Schreibweisen stellt im oben aufgezeigten Rahmen eine Randerscheinung dar. Bei den meisten dieser Schreibungen liegt eine partielle Überlappung von Sem-Mengen zweier Signifikate vor. Zweifellos handelt es sich dabei um einen Wahrnehmungsvorgang, der stark vom Rezipienten abhängt. So nimmt Rezipient (A) neben dem

Terminologie und graphische Darstellung im folgenden basieren auf Jürgen LINK, Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe: Eine programmierte Einführung auf strukturalistischer Basis, 2. Aufl. München: Wilhelm Fink Verlag, 1979 (1974). ("UTB 305")

semantischen Tertium comparationis auch alle Periphär-Seme, also die nur von einem der beiden Signifikanten transportierten Seme, wahr. Rezipient (B) dagegen nimmt nur einen Teil der Periphär-Seme und Rezipient (C) gar nur das Tertium comparationis wahr. Ich gehe aber davon aus, dass alle drei Rezipienten-Typen das Tertium comparationis dominant setzen, weil der von ihm abgedeckte Sem-Bereich doppelt oder dreifach abgesichert wird. Ich möchte im folgenden versuchen, Funktionsweise und Funktion expressiver Graphie im Hakkenden zu charakterisieren.

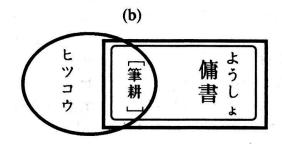
Die mit ca. 57% grösste Gruppe expressiver Schreibungen fasse ich unter dem Begriff "sinisierende Quasi-Synonymie" zusammen. Das Semem des furigana-Ausdruckes wird in diesem Falle im Eitai Setsuyō nicht mit denselben kanji transportiert. Die Funktion der furigana besteht hier in der Rückübersetzung vom sinojapanischen kanji-Ausdruck zum chinesischen hanzi-Ausdruck.

So transportiert etwa im Falle (a) der kanji-Ausdruck ZOKU (属) das Semem "Zugehörigkeit", das Quasi-Synonym koro ("bestimmter Zeitraum") liefert die Rückübersetzung. Ziel dieser Schreibweise ist es, das "chinesische Flair", Markenzeichen der aus den chinesischen Ming-Romanen hervorgegangenen yomihon auf geniessbare Weise einzubringen.



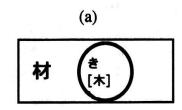
"Geniessbar" sind Schreibungen dieser Art, weil die Entfernung der zueinander in Beziehung gesetzten Nuklearseme gering ist, kurzum: weil der Rezipient im Falle der Kombination der Sememe "Zugehörigkeit" und "bestimmter Zeitraum" nicht allzu umständliche Assoziationswege beschreiten muss. Furigana, die ein sinojapanisches Quasi-Synonym transportieren, sind vom Rezipienten assoziativ durch furikanji (in der Graphik das dünne Quadrat) zu substituieren. Der Rezipient behandelt die furigana hier wie kleine kanji, welche den grossen kanji seitlich beigegeben sind.

Im Falle (b) transportiert der kanji-Ausdruck YŌSHO (備書) das Semem "der angestellte Schreiber". Die rechtsstehenden furigana transportieren das streng synonyme yōsho. Durch die linksstehende furigana hikkō löst Bakin die Assoziation mit dem sinojapanischen Quasi-Synonym des kanji-Ausdrucks HIKKŌ (筆耕)



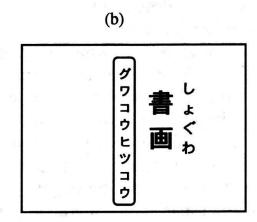
aus. Allerdings sind Dreifach-Schreibungen dieser Art im untersuchten Korpus eine Seltenheit.

Bei monosemierender Graphie setzen die furigana ein einzelnes Sem oder ein Sem-Bündel aus dem Semem des kanji-Ausdrucks als Nuklear-Seme des Ausdrucks dominant. So transportiert etwa im Falle (a) der kanji-Ausdruck ZAI (村) das Semem "Material".



Die furigana ki lösen die Assoziation mit dem Wort MOKU (木) aus. Hierdurch wird die Sem-Menge des Gesamtausdrucks auf das Nuklearsem "Holz" reduziert.

Im Falle des Beispiels (b) transportiert der kanji-Ausdruck SHOGA (書画) das Semem "Schrift und Bild". Die furigana shoga transportieren das Synonym. Durch Zusatz der sinojapanischen furigana gakō hikkō löst Bakin die Assoziation mit dem kanji-Ausdruck GAKŌ HIKKŌ 画工筆耕 aus. Die Sem-Menge des Gesamtausdrucks reduziert sich so auf "Bildermaler und Schreiber".



Ein wesentlicher Zweck der theoretisierenden Beiworte liegt in der Darstellung der Entstehungsgeschichte und in der Einführung in gestalterische Probleme. Die überwiegend definitorischen Monosemierungen kommen hier besonders häufig vor, weil der Autor seine Aussagen mithilfe der Graphie "auf den Punkt" hat bringen wollen und dafür ihren retardierenden Effekt in Kauf nahm. Allerdings scheinen manche monosemierenden furigana eine weit profanere Funktion zu haben, nämlich die der Platzersparnis. Mit den kleiner gesetzten furigana lassen sich Dinge eben bisweilen billiger präzisieren als mit den gross geschriebenen kanji.

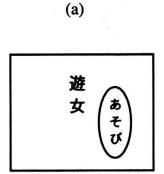
So bietet etwa die Zeile 2 der Seite 1.va des Urtextes an sich schon ein gedrängtes Bild und ist mit einem zweireihig gesetzten zusätzlichen Kommentar sowie einer Dreifachschreibung von kanji und furigana auf beiden Seiten voll ausgefüllt. Die Kalkulation der Herstellungskosten waren beim yomihon straff und die Gedrängtheit seiner Zeilen hängt damit zusammen. Da ist es durchaus denkbar, dass Bakin etwa beim kanji-Ausdruck

Hakkenden, Abschnitt aus Sammlung 9, Kap. 7

本教授を含かけ、新書面面の刻板を順泉堂書をは、少な年、東京の音頭山青山寺が、大きのでは、からのでは、大きのでは、大きのでは、大きのでは、大きのでは、大きのでは、大きのでは、大きのでは、大きのでは、大きのでは、大きのでは、ないは、大きのでは、ないないでは、ないでは、ないないは、ないないないないないないないないは、ないないは、ないないは、ないないは、ないないないない	本神の文化十一年甲戌の春書町平林堂の城元の為水第一朝の服精と思いれて、大学、大学、大学、大学、大学、大学、大学、大学、大学、大学、大学、大学、大学、

KOJIN 買人 auf die langen furigana akihito ("Mensch, der Handel treibt") aus Platzgründen verzichten musste und stattdessen bei den grossen kanji nur KO 買 schreiben konnte. Bei genauem Hinsehen fällt übrigens auf, dass die furigana akihito sogar schon in den Bereich des nachfolgenden kanji HEI 平 hineinreichen. Hätte Bakin die furigana zuerst geschrieben und erst danach die entsprechenden kanji, hätte er die kanji wohl auf die Ausdehnung der furigana auseinandergezogen. Die furigana wurden hier also sehr wahrscheinlich nach den kanji geschrieben und können als eine nachgeschobene Präzisierung betrachtet werden.

Periphrasierende furigana transportieren eine Auswahl von Periphär-Semen aus dem Semem des kanji-Ausdrucks. Im Falle (a) besteht der kanji-Ausdruck YŪJO 遊女 aus zwei Signifikanten, welche das Signifikat "Frau zum Vergnügen" transportieren. Die furigana asobi transportieren als einzelner Signifikant das einzelne Signifikat "Vergnügen", also Periphär-Seme des kanji-Wortes.



Die furigana rechts enthalten bei der formal motivierten Periphrase weniger Signifikanten als die kanji. Der Aussparungsprozess beginnt hier offenbar schon bei der optischen Zeichenwahrnehmung, und es handelt sich hier um eine formal motivierte Periphrase. Bei den formal motivierten Periphrasen könnte in manchen Fällen ein Irrtum des Autors oder der Hersteller des Buches vorliegen: Bakin beklagt sich des öfteren über die Nachlässigkeit der Kopisten und Druckstockschnitzer. Klarer scheint die gestalterische Absicht bei den semantisch motivierten Periphrasen zu sein.

Beispielsweise besteht im Falle (b) der kanji-Ausdruck KEN 検 aus nur einem Signifikanten und transportiert das Semem "prüfen". Die furigana miru, ebenfalls aus nur einem Signifikanten bestehend, transportieren das Signifikat "betrachten" und damit Periphär-Seme des kanji-Ausdrucks.



(b)

Die Anzahl der Signifikanten stimmt hier im Gegensatz zum vorigen Beispiel bei kanji und furigana überein und die Aussparung geschieht erst bei Realisation des Signifikates. Da aus dem Kontext klar wird, dass mit "betrachten" die Prüfung einer Druckvorlage gemeint ist, kann der Autor

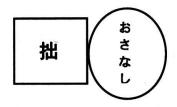
auf zeitraubende Präzisierung durch furigana verzichten. Bei den semantisch motivierten Periphrasen scheint mir zumindest im Erzähltext ein accelerando beabsichtigt zu sein. Periphrasen sind in den untersuchten Textabschnitten selten: Sie machen nur etwa 8% der expressiven Graphie aus.

Dem accelerando-Effekt der Periphrasen steht der ritardando-Effekt emphatischer furigana gegenüber. Hier enthält der klein beigegebene Text in kana mehr Seme als der grosse Text in kanji. Diesmal liegt es aus semantischen Gründen nahe, die furigana in solchen Passagen als Haupttext zu betrachten. Während etwa der kanji-Ausdruck ENJI 猿児 nur die Seme "Affe" und "Kind" transportiert, transportieren die furigana sarukashikoki mono zu "Affe" und "Person" selbständig noch das Sem "Schlauheit". Etwa 15% der expressiven Graphie sind Emphasen des hier aufgezeigten Typus.



Ich komme zur letzten und auffälligsten Gruppe expressiver Schreibungen. Bei der additiven expressiven Graphie sind keine Überlappungen der Sem-Bereiche von *furigana* und *kanji* feststellbar. War bei den zuvor aufgezeigten Typen für den Rezipienten schon ein gewisser Interpretationsspielraum geblieben, ist er hier zumindest in der Theorie unendlich. Hier werden Sememe nebeneinandergesetzt und zu je 100% nacheinander realisiert.

Der kanji-Ausdruck SETSU 拙 transportiert das Semem "Ungeschicklichkeit". Die furigana osanashi transportieren das Semem "jung sein". Auf allgemein inhaltlicher Ebene mag je nach Alter oder Selbstbewusstsein das Urteil über den Zusammenhang der kombinierten Glieder schwanken - auf formal semantischer Ebene ist jedenfalls ihr Mengendurchschnitt gleich Null.



Mit wachsender Entfernung der Nuklearseme zweier parallel geschriebener Sememe fällt das Tempo der Rezeption. Oder: Je expressiver, desto retardierender ist die Graphie. Der Rezipient arbeitet eben eine Weile

länger an der Synthese der Signifikate "Ungeschicktheit" und "Jugend", als etwa an der Synthese von Signifikaten wie "Erneuerung" und "Art der Erneuerung".

Die originellste Schreibung in den untersuchten Texten ist zweifellos im nebenstehenden Satzteil enthalten. Der kanji-Ausdruck KASSAI 喝采 transportiert das Semem "Applaus". Die furigana medetaku transportieren das Semem "glückverheissend", die furigana yanyan to homeru das Semem "überschwenglich loben". Auffällig ist an dieser Bakinschen Doppelschreibung zunächst ihr schillernder grammatischer Charakter: die kanji geben ein Substantiv wieder, die furigana rechts die Halbschlussform eines rein japanischen Adjektives und die furigana links ein Vollverb in seiner "Infinitiv"-Form, erweitert um ein onomatopoetisches Adverb. In den Zusammenhang des Satzes lässt sich lediglich die Halbschlussform des Adjektives medetashi mühelos, nämlich ohne Agens-Wechsel, einbauen.

世評いよ々喝采。看官亦復後輯の出るを俟ことよのひょうはん。めでたく、みるひとまたまたこうしょ、いっ、まっよのひょうはん。めでたく、みるひとまたまたこうしょ

Den substantivischen kanji müsste zunächst eine Kopula nachgestellt werden, bevor der Satz ohne Ellipsenbildung unterbrochen werden könnte. Das Verb homeru würde sich wegen seiner Flexionsform für die durch den Punkt omarkierte Satzpause sehr wohl eignen, während die Attributivkonstruktion yanyan to homeru miru hito hier wegen des Punktes nach dem Verb homeru unwahrscheinlich ist. Zu einer sinnvollen Satzpause ist allerdings das Verb homeru nur geeignet, wenn ein von yo no hyōban, "Reaktion der Öffentlichkeit", verschiedenes Agens ergänzt wird. Die ergänzenden Interpretationen der kanji und der furigana links würden den Lesefluss stören, weswegen in diesem Falle paradoxerweise die klein dazugesetzten furigana rechts den "Haupttext", kanji und furigana links aber Ergänzungen darstellen. Die furigana haben hier deutlich den Charakter eines Lexikon-Eintrages und sind mit dem entsprechenden Eintrag im Eitai Setsuyō durchaus vergleichbar.

Eitai Setsuyō, S. 92.v



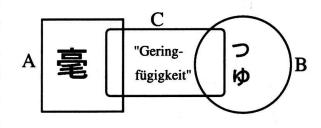
Rechts neben den kanji findet sich hier wie dort die sinojapanische Lesung kassai. Links neben die kanji setzt Bakin die Onomatopöe yanyan als Adverb zu homeru. Ganz ähnlich ging der Kompilator des Eitai Setsuyō vor und setzte die umgangssprachliche Exklamation yoiya yoiya links zu den kanji. Dass Bakin die am stärksten retardierenden Schreibweisen im erläuternden Beiwort ungleich intensiver als im Erzählabschnitt verwendet, scheint mir kein Zufall zu sein: Bakin legt verschiedentlich dar, dass seine yomihon sich an zwei Leserschichten wenden, nämlich an eine philologisch interessierte und eine literarisch orientierte. Es liegt die Vermutung nahe, dass der Autor sich in den Beiworten an die philologisch interessierte Schicht seiner Leser wendet.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Graphie zumindest in den untersuchten Textabschnitten weit harmloser und normaler ist, als Asō im Jahre 1946 und etwa Suzuki Tanjirô⁴ im Jahre 1972 es darstellen. Ein grober Überblick über andere Teile des *Hakkenden* bestätigt diesen Eindruck. Die soeben gegebenen Beispiele zeigen, dass selbst bei expressiver Schreibweise die semantische Entfernung zwischen den kombinierten Elementen relativ gering bleibt. Der Eindruck der "Harmlosigkeit" Bakinscher Graphie verstärkt sich noch, wenn man die als expressiv bezeichneten Schreibweisen nicht - wie hier geschehen - philologisch, sondern "literarisch" liest. "Literarisch lesen" hiesse, kommentierende Wörterbücher zurate zu ziehen. Es sind ausgerechnet die in kommentierenden Wörterbüchern zum Teil denotierten Konnotate, die - ansonsten dem eindeutigen Verständnis eher hinderlich - bei der zuletzt genannten Gruppe additiver Sonderschreibungen das Tertium comparationis zwischen den einzelnen Signifikanten bilden und dadurch die Interpretation vereinfachen.

So etwa in einem Vorwort zum yomihon Chinsetsu Yumiharizuki, übersetzt bei Ekkehard MAY, (Die Kommerzialisierung der japanischen Literatur in der späten Edo-Zeit (1750-1868), Wiesbaden 1983, S. 122).

[&]quot;Bakin no goi". Senshū kokubun, 1 (01.1967), S. 102-122; "Kinsei bungo ni tsuite no oboegaki". Nihongogaku, 5.5 (05.1986), S. 25-33; "Kinsei bungo no mondai". Senshū Daigaku ronshū, 9/3 (1966); "'Satomi hakkenden' no kango goi ni tsuite". Senshū kokubun, 5 (01.1969), S. 61-84; "'Satomi hakkenden' no yōji ni tsuite no ichi-shiron". Senshū kokubun, 11 (01.1972), S.67-80; "Yomihon kara mita Bakin no bungo to buntai". KKB, 55.11 (11.1978; Kyokutei Bakin), S. 14-28; "Yomihon ni okeru kanjigo no bōkun: 'Ugetsu monogatari' to 'Yumiharizuki' wo chūshin ni shite". Kindaigo kenkyū, 2 (1965), S. 459-472; "Yomihon no go'i". Kinsei no go'i.. SATŌ Kiyoji (Hrsg.). Tōkyō: Meiji sho'in, 1982. (Kōza Nihongo no go'i, Bd. 5). S. 215-245.

In diesem Beispiel enthält das Semem C gemeinsame Seme der Sememe A und B. Die Dekodierung ist hier möglich, wenn man den interpretatorischen Umweg über ein grosses modernes Nachschlagewerk, in dem das Sem C denotiert wird, geht.



Solche Überlegungen sind prinzipiell auch bei den weiter oben besprochenen expressiven Schreibungen möglich. Die Untersuchung stösst an dieser Stelle an ihre systematischen, durch den Bezug auf das *Eitai Setsuyō* gegebenen Grenzen.